

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 21

Artikel: Lesefutter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

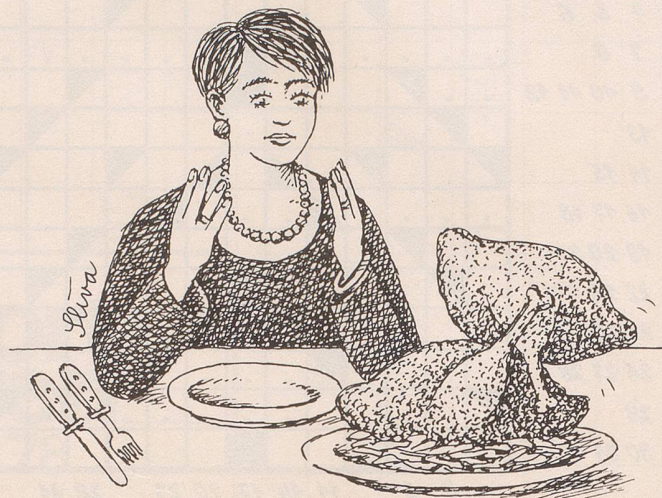
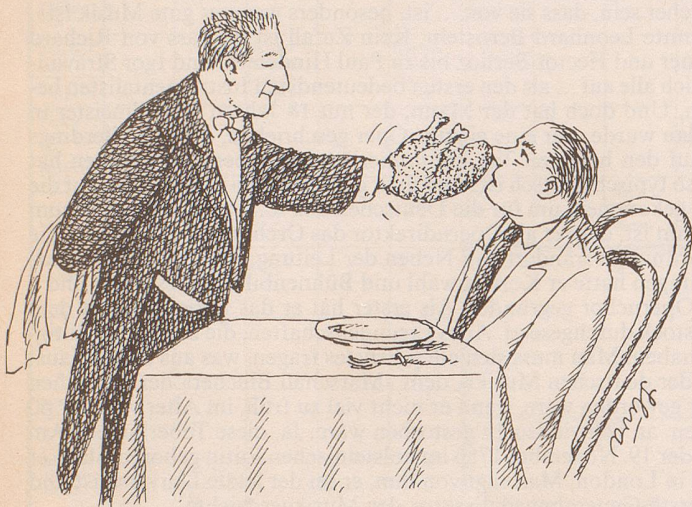
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Apropos Fortschritt

Nach Schätzungen von Experten verdoppelt sich gegenwärtig das menschliche Wissen alle acht Jahre; jede Sekunde werden auf der Welt rund 40 000 Wörter schriftlich festgehalten und veröffentlicht.

Boris

Äther-Blüten

In der Radiosendung Spasspartout war zu hören: «Zwüsche Stüehl und Bänk isch woahrschijnlijk der einzig gueti Sitzplatz für ehrewärti Mänschel!»

Ohohr

Gleichungen

Auf einer Feuilletonseite, wohlverstanden, war zu lesen: «Die einen Länder nannten sich sozialistisch (obwohl es furchtbar sozialistisch in ihnen gar nicht zuing), weil sie davon ablenken wollten, dass sie in Wirklichkeit vor allem Diktaturen waren. Und die anderen Länder bezeichneten sich als Demokratien (obwohl es furchtbar demokratisch in ihnen auch nicht zuing), weil sie davon ablenken wollten, dass sie in Wirklichkeit vor allem kapitalistisch waren ...»

Boris

Auch ohne Wunder

Wenn überraschend etwas Erfreuliches passiert, wenn nie Gehofftes plötzlich wahr wird – wie zum Beispiel die herabgesetzten Fleischpreise –, wenn bei Frühlingsanfang wirklich Frühling ist, wenn eine geizige alte Tante ohne Anlass ihre Lieben grosszügig beschenkt, wenn ein alter, brummiger Mann freundlich grüsst; oder wenn der Sohn des Hauses freiwillig sein Velo putzt, wenn das Fräulein Tochter unaufgefordert ihr Zimmer aufräumt, wenn der Ehemann seiner Frau unverhofft Blumen nach Hause bringt – einfach so –, oder wenn nach dreiunddreissig Tagen keine Mahnung ins Haus schneit, wenn das Steueramt sich zu seinen Ungunsten geirrt hat, oder wenn die Oberpostdirektion beschliessen würde, ihre Kunden am enormen Gewinn zu beteiligen (die Post- und Telefontaxen könnten vielleicht ein wenig gesenkt werden), oder wenn die Politiker endlich agieren statt nur immer reagieren

würden, oder wenn die Leute begreifen, dass der Schutz unserer Umwelt für jeden täglich ungefähr soviel kostet wie ein Café crème; oder wenn man wieder in ein Stück Fleisch beissen könnte, ohne Angst haben zu müssen, man füttere eine Überportion Antibiotika; wenn irgendeines dieser vielen schönen Dinge passieren würde – würden viele in die Hände klatschen und erfreut ausrufen: Jetzt gibt's schwarzen Schnee ...

Man muss nicht mehr. Weder in die Hände klatschen noch sonst irgend etwas; schwarzen Schnee gibt es – wir wissen es nach diesem Winter – auch ohne all diese vielen kleinen schönen Wunder.

Doris Bieri

Ideenlos

Mir fehlt heute der zündende Funke, dachte sich das Feuerzeug, als ihm partout kein Licht aufgehen wollte.

-an

Leiden Sie unter geistigem Übergewicht? Schrumpfen Sie Ihr Hirn schlank. Garantiert kalorienarmes

Lesefutter

finden Sie zu Ihrem Glück in der «Leichtkost». Posten Sie das geistige Sparmenü jede Woche an Ihrem Kiosk. Bunt und vielseitig. Für Sie und Ihre ganze Familie.

Im Restaurant:
Kellner: «Haben Sie noch einen Wunsch?»
Gast: «Ja. Bringen Sie mir Geld, ich möchte bezahlen.»

Der Psychiater zum Patienten: «Nach all den vielen Jahren machen Sie sich immer noch Vorwürfe? Sie sollten sich schämen!»

Beim Coiffeur. Ein grosser Hund setzte sich neben den Frisierstuhl und liess den Kunden nicht aus dem Auge. Der Coiffeurmeister erklärte: «Manchmal fällt für ihn ein Ohr ab.»

«Verzeihung, darf man bei Ihnen rauchen?»
«Bitte, fühlen Sie sich wie zu Hause.»
«Auch gut, dann verzichte ich eben.»

Besucher: «Studieren Sie Chemie?»
Gastgeber: «Nein, das ist bloss der Frisiertisch meiner Frau.»